



7141 Arbeitskräfte

waren 2021 in Sozialdiensten tätig. Mit 4193 entfällt der größte Teil auf Dienste für Senioren, gefolgt von 909 Arbeitskräften in Diensten für Menschen mit Beeinträchtigung. Kleinste Gruppe sind die 22 Mitarbeiter, die Dienste für Abhängigkeitserkrankte leisten.

„Betreuung und Pflege sind aus der Gesellschaft nicht wegzudenken, weil sie die Antwort auf das Urbedürfnis des Menschen nach Hilfe und Unterstützung geben.“

Valentina Burger, Landesverband der Sozialberufe

Sinnstiftend – aber wenig attraktiv

TAG DER SOZIALBERUFE: Betreuung und Pflege ist Zukunftsbranche – Wie junge Menschen für diesen Beruf begeistert werden sollen

BOZEN (br). Die Menschen werden immer älter, der Betreuungs- und Pflegebedarf steigt, ebenso die Anforderungen an die Mitarbeiterinnen. Betreuung und Pflege ist eine Zukunftsbranche. Wie Menschen für diesen Beruf gewonnen werden können, stand im Zentrum des Tages der Sozialberufe, zu dem der Landesverband der Sozialberufe gestern nach Bozen geladen hatte.

„Die Katastrophe in der Pflegekrise. Wir sind am Ende unserer Kräfte: Die Schlagzeilen in Bezug auf Sozialberufe sind vielfach alarmierend. Dies betrifft nicht nur Südtirol, sondern ist ein länderübergreifendes Phänomen“, sagte Moderatorin Elisa Tappeiner zu Beginn der Tagung. Aber es gebe auch Schlagzeilen wie „Sozialberufe – Jobs mit Sinn und Zukunft“. So klang – trotz schwieriger Rahmenbedingungen für die Berufsgruppe – durchaus auch Zuversicht durch.

„Betreuungs- und Pflegeberufe sind sinnstiftend und umfassen Tätigkeiten, die notwendig sind, um unsere Gesellschaft am Laufen zu halten“, sagte Valentina Burger, die Vorsitzende des Landesverbandes der Sozialberufe, der dorthin geladen hatte,



Sie sprachen über Herausforderungen in den Sozialberufen (von links): Elisa Rizzi, Liliana Favari, Renate Fink, Wilhelmina Pernstich, Marta von Wohlgemuth, Geschäftsführerin des Landesverbandes der Sozialberufe und die Vorsitzende Valentina Burger.

wo die Anwärter für diese Zukunftsbranche herkommen: in die Landesfachschule für Sozialberufe.

Aber immer weniger junge Menschen entscheiden sich für einen Sozial- oder Gesundheitsberuf. „Was müssen wir tun?“ fragte die Vorsitzende. Betreuung und Pflege dürfe nicht krank machen. Schichtdienst und Zeitdruck, mitunter schwere körperliche Arbeit und mentale Herausforderungen bei der Betreuung hilfsbedürftiger Menschen stellten eine hohe Arbeitsbelastung dar. Die Politik habe den Handlungsbedarf zwar erkannt und auch einiges auf den Weg

gebracht, aber nicht genug.

„Ziel muss es sein, mehr junge Menschen für Betreuungs- und Pflegeberufe zu begeistern, indem die Ausbildung moderner und attraktiver wird“, betonte Burger. Auch brauche es eine bessere Vergütung, bessere Rahmenbedingungen und eine EU-weite Anerkennung des Berufsabschlusses. Die Devise müsse lauten: Mehr – mehr Personal, mehr Geld, mehr Verantwortung, mehr Digitalisierung. Sie erleichtere den Arbeitsalltag.

„Ich wünsche mir eine Gesellschaft, in der Pflege und Betreuung einen Wert und einen Status haben“, sagte die Landtagsabge-

ordnete Brigitte Foppa. Jeder brauche irgendwann – für sich oder seine Angehörige – Pflege und Betreuung. Unbesetzte Stellen, Erschöpfung Kündigung: Dies ist die Spirale, von der die Landtagsabgeordnete Maria Elisabeth Rieder sprach. Die Pflege- und Betreuungsberufe seien sehr wichtig, doch fänden sie wenig Gehör.

„Wenn es uns die alten und beeinträchtigten Menschen, die Menschen, die Hilfe brauchen, nicht wert sind, was sind wir dann für eine Gesellschaft“, fragte Renate Fink vom Vorstand des Landesverbandes der Sozialverbände. Dieser sucht den Schul-

terschluss mit den Partnern der Pflege- und Betreuungsberufe. So waren auch Liliana Favari, die Präsidentin der Kammer der Krankenpflegeberufe, und Elisa Rizzi von der Kammer der Sozialassistentinnen, zum Tag der Sozialberufe geladen.

Über Menschen und Systeme, die an den Rand der Kapazität geraten, sprach Trainerin und Therapeutin Sylvia Wellensiek. „Resilienz lässt sich trainieren“, sagte sie. Es gehe darum, Fels in der Brandung statt Hamster im Rad zu sein.

BILDER auf abo.dolomiten.it

„Klopfen seit 10 Jahren mit gleichen Themen an“

SOZIALBERUFE: Belastende Situation in Pflege und Betreuung – Arbeit nimmt zu und Zahl der Mitarbeiterinnen ab – Positionspapier

BOZEN. Gebetsmühlenartig fordert der Landesverband der Sozialberufe für seine Berufsgruppen das Gleiche – seit 10 Jahren: Lohngerechtigkeit, Anerkennung und Wertschätzung, attraktivere Ausbildung, bessere Rahmenbedingungen. Die „Dolomiten“ sprachen mit Marta von Wohlgemuth, der Geschäftsführerin des Landesverbandes der Sozialberufe.

„Dolomiten“: Wie ist die aktuelle Situation in Betreuung und Pflege?

Marta von Wohlgemuth: Sehr belastend. Das Mehr an Arbeit muss derzeit von weniger Mitar-

beiterinnen geleistet werden. Dennoch nehmen sie ihre Tätigkeit als sinnstiftend wahr. Das ist – trotz allem – positiv.

„D“: Der Pflegenotstand ist groß. Was kann bzw. was muss unternommen werden?

Von Wohlgemuth: Die Mitarbeiter sind nicht grenzenlos belastbar, der Aufgabenbereich nicht grenzenlos dehnbar. Deshalb müssen wir in die Gesundheits- und Sozialberufe investieren und Karrieremöglichkeiten anbieten. Die Ausbildung muss EU-konform werden. Es ist wichtig, dass junge Menschen wieder für diese Berufe begeis-



„Die Mitarbeiter sind nicht grenzenlos belastbar, der Aufgabenbereich nicht grenzenlos dehnbar.“

Marta von Wohlgemuth

tert werden. Dafür müssen wir alles tun – auch gewohnte Pfade verlassen und uns auf Neues einlassen. Die Zukunft braucht Betreuung und die Betreuung braucht Zukunft.

„D“: Was fordert der Landesverband der Sozialberufe?

Von Wohlgemuth: Wir als Landesverband klopfen bei der Politik seit 10 Jahren mit den gleichen Themen an: Lohngerechtigkeit, Anerkennung und Wertschätzung, bessere Rahmenbedingungen. Die Ausbildung muss attraktiver werden und nicht immer niederschwelliger.

„D“: Was muss geschehen?

Von Wohlgemuth: Die Entscheidungsträger müssen sich Gedanken machen, wir denken gerne mit. Denn wenn wir die Probleme lösen und die Situation in Pflege und Betreuung verbessern wollen, müssen wir es gemeinsam tun. Als Landesverband fordern wir Partizipation.

„D“: Bei der Tagung wurde ein Positionspapier angekündigt...

Von Wohlgemuth: Ja. Wir werden es der Politik übergeben – in der Hoffnung, Gehör zu finden.

Interview: Flora Brugger

© Alle Rechte vorbehalten